

LAUSITZER RUNDSCHAU

Lübbenau 27. März 2015, 02:39 Uhr

Gefühle der Leute – Gutachten der Fachleute

Bündnis "Klare Spree" will neue Forderungen aufstellen / Grenzwerte sorgen für unterschiedliche Einordnung

RADDUSCH Das Aktionsbündnis "Klare Spree" hat den Entwurf eines neuen Positionspapieres vorgelegt. Eine Kernforderung: Grenzwerte, die sich künftig an der Belastung für die Ökosysteme orientieren und nicht am Aufwand, den ein Betreiber hat. Damit ließe sich ein erheblicher Widerspruch in der Betrachtung der Probleme lösen.



Weißes Weste oder Ocker-Shirt: Landes-Koordinator Klaus Freytag (l.) erhält von Bündnis-Sprecher Peter Stephan und Steffen Görtz (r.) ein weißes sowie ein "frisch in der Wudritz gewaschenes" T-Shirt.

Foto: Glossmann

Die meisten Probleme stammen aus alten Zeiten, und ein Mann aus Altdöbern sieht gar die Kommunisten am Werk: Beim Bergbausanierer LMBV herrsche eine "kommunistische Denkweise", wettet er im Saal in Raddusch, wo das Aktionsbündnis "Klare Spree" den Stand der Dinge, also die Belastung der Gewässer durch Eisenockerschlämme bilanziert. Dass mit den Kommunisten geht denn auch den wackeren Kämpfern gegen die braune Brühe und die Ursachen dafür zu weit – selbst wenn sich mit Winfried Böhmer einer der gestandenen Streiter für die Spreewald-Natur zuweilen "an die Informationspolitik der DDR erinnert" fühlt: "Je weiter es nach oben geht, desto erfolgreicher wird es." Insofern war es vielleicht auch gut, dass "Chefsachen"-Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) sich entschuldigen ließ und der Versammlung lediglich einen guten Verlauf wünschte.

Damit behielt Woidke – bis auf den Kommunisten-Quatsch – durchaus recht: Man stritt sachlich fachlich, und Isabell Hiekel, auch sie langjährig Umweltschützerin und Mahnerin, hätte sich nur noch "gefremdet, wenn der Ministerpräsident die Energie, die er für alte Kraftwerke aufbringt, auch für uns hätte".

Alte Tagebaue, aktive Tagebaue – da verweben sich die "Produzenten" des Eisenhydroxids. Behörden freilich wollen das fein säuberlich auseinanderhalten, schließlich geht es ums Geld: Die Folgen von Alt-Tagebauen muss die LMBV beseitigen, für die möglichen oder absehbaren der aktiven Gruben muss der Betreiber Rücklagen bilden. Diese aber, so eine der Forderungen des Aktionsbündnisses, müssten in öffentliche Hände, damit sie im Bedarfsfall auch tatsächlich zur Verfügung stünden und zielgerichtet verwendet werden können.

In dem Positionspapier, das endgültig Mitte April verabschiedet werden soll, steht auch die Forderung nach neuen Grenzwerten. Vereinfacht gesagt: Was heute behördlich erlaubt wird muss nicht zwangsläufig verträglich sein für Flora und Fauna. Die Grenzwerte müssten sich an den Folgen für die Umwelt orientieren – und somit deutlich herabgesetzt werden.

So sagt Steffen Görtz, Anwalt, Bündnisvorstand und Fischer: "In meinem Aalkorb in Lübben finde ich keinen Aal, keine Quappe, aber fünf Zentimeter Ockerschlämme." Dieser Schlamm lege sich, so Jens Kießling vom Bündnis in einer umfangreichen Analyse, "wie ein Leichentuch" auf den Grund der Gewässer. Wenn Eisenocker sichtbar wird, habe es schon längst einiges an Leben im System zerstört, Fischbrut, kleine Lebewesen, die Laub zersetzen – das nun zusätzlichen, zwar organischen Schlamm bildet, gleichwohl aber eine Bergbaufolge sei, so Kießling. Viele der Vorhaben im Sofortprogramm des Landes seien nur unzulänglich umgesetzt oder es gehe teils schleppend voran. "Nicht alles wirkt tatsächlich wie erhofft." In Spremberg sehe man das vor und in der Talsperre, in

Sachsen sei man noch immer nicht ausreichend dabei, die Quellen des Eisenhydroxid-Eintrages zu behandeln. An der Spreewitzer Rinne werde eine Dichtwand gebraucht. Insgesamt könne so "das Fortschreiten der Verockerung nicht aufgehalten werden".



In solchen Säcken, Geotubes genannt, wird Ockerschlämme entwässert und wie hier an der Ragower Kahnfahrt gelagert. Ziel ist eine Verwertung oder Deponierung.

Foto: Gloßmann

Klaus Freytag ist der Koordinator der Landesregierung in Sachsen Verockerung, Volker Zarach zuständiger LMBV-Abteilungsleiter. Beide sitzen in Raddusch im Präsidium, beantworten Fragen, und versuchen, ein wenig auszugleichen in dem Kampf zwischen den Gefühlen der Leute und den Gutachten der Wissenschaftler. Beides widerspricht sich oft und gern – zuletzt am Altdöberner See, wo der Ockerschlämme in den Grund gespült werden könnte. Winfried Böhmer wundert das freilich nicht. Zu oft seien die Bürger enttäuscht oder auch überrascht worden. Daher rühre auch die anhaltende Skepsis zur Flutung des Cottbuser Ostsees.

Klaus Freytag: "Ob der Schlämme in den Altdöberner See kann, muss man untersuchen." Angewendet

werde dort das restriktivere Umwelt-, nicht das Bergrecht. Eine Studie dazu ist am Donnerstag ins Internet gestellt worden unter www.lmbv.de. Freytag sagt, in vielen Forderungen stimme man überein. Deponierung? Klar, schließlich sei das ja auch ein Rohstoff. Man brauche aber die dafür nötigen Flächen, doch viele Eigentümer sträuben sich. Und, so erläutert Volker Zarach, mit einfachem Aufschütten ist es bei Eisenschlämme auch nicht getan, es müsse lagenweise aufgebracht und durch anderes Material gefestigt werden. Klaus Freytag: "Die Strategie bleibt: vermeiden, verwerten, beseitigen."

Jan Gloßmann

Jüngste Kommentare
